
Wegweisung: Muslime in Deutschland + Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz zur Begegnung

von Günter Riße

1 Rückblick

Die Deutschen und Deutschland hatten von der Zeit Karls d. Gr. an durch Kaufleute und Gesandte schon immer Kontakte mit der islamischen Welt. Mit Dekret des Königs von Preußen erfolgte 1731 die erste islamische Gemeindegründung in Potsdam. 1798 wurde in Berlin der erste muslimische Friedhof eingerichtet. 1914 ließ Kaiser Wilhelm II. im so genannten Halbmondlager in Wünstdorf (Brandenburg) eine Moschee für die muslimischen Kriegsgefangenen bauen, die nach Beendigung des Ersten Weltkrieges für ein paar Jahre den Berliner Moslems – die islamische Gemeinde Berlin gründete sich 1922 – als Gebetsstätte diente. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Deutschland ca. 1000 Muslime, darunter, so schätzt man, 300 Deutsche. Nach dem Krieg sinkt die Zahl der Muslime in Deutschland auf rund 150 ab. 1954 gründet sich in Hamburg als Verein die »Deutsche Muslim Liga e.V.«. Maßgeblich daran sind muslimische Studenten beteiligt, die Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre die Anzahl der Muslime in Deutschland langsam, sehr langsam wachsen lassen. Mit den von der Industrie dann mehr und mehr angeworbenen »Gastarbeitern« wurde ein neues Kapitel des »Islam in Deutschland« aufgeschlagen. Anfang der sechziger Jahre kamen »Gastarbeiter« aus Marokko, Tunesien, Jugoslawien und vor allem der Türkei nach Deutschland. Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre holten die so genannten Gastarbeiter ihre Familien nach und richteten sich nun in ihrer neuen Heimat ein. In den letzten zwei Jahrzehnten sind Muslime, die in ihrer Heimat politisch verfolgt werden, verstärkt als Asylbewerber nach Deutschland eingereist. Der Islam wurde so, neben dem Christentum in der Gestalt der beiden großen Konfessionen, zur zweitgrößten Religionsgemeinschaft in Deutschland.

In Deutschland leben z. Z. ca. 3,1 bis 3,3 Millionen Muslime, die aus über 40 verschiedenen Nationen stammen. Sie unterscheiden sich daher in ethnischer Hinsicht (Türken, Araber, Pakistaner, Indonesier usw.), in konfessioneller Hinsicht (Sunniten, Schiiten, Aleviten), in ihrer gelebten und / oder nicht-gelebten Religiosität und sie unterscheiden sich in ihrer politischen Gesinnung (konservativ, islamistisch, säkularistisch usw.).

Der Islam in Deutschland ist vielfarbig, letztlich aber doch stark türkisch geprägt: Knapp über zwei Millionen Muslime sind Türken, davon wiederum ein großer Anteil Kurden. Die nächst größere Gruppe ist aus Bosnien-Herzegowina, gefolgt von Muslimen aus arabischen und asiatischen Staaten. Die sunnitische Glaubensrichtung ist in Deutschland die vorherrschende, gefolgt von den schiitischen Richtungen mit geschätzten 200.000 Mitgliedern.

1 Vgl. dazu mit Literaturangaben die Artikel: J. MALIK, Islamisch-christlicher Dialog. A. Aus islamischer Sicht, in: *Neues Handbuch Theologischer*

Grundbegriffe (2005), Bd. 2, 235-242; G. RIßE, Islamisch-christlicher Dialog. B. Aus christlicher Sicht, in: ebd., 243-250; R. ELGER, Islam.

A. Aus islamischer Sicht, in: ebd., 217-224; B. HUBER-RUDOLF, Islam. B. Aus christlicher Sicht, in: ebd., 225-234.

Die Aleviten machen wiederum ca. 400.000 Gläubige aus. Der Ahmadiyya Muslim Jamaat, von Sunniten und Schiiten nicht anerkannt und ausgegrenzt, werden ca. 50.000 Mitglieder zugerechnet. Fast eine Dreiviertelmillion Muslime besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft; unter ihnen auch eine ungenaue Zahl von Konvertiten, die Schätzungen reichen von 15.000 bis 75.000.¹

Die empirische Faktenlage ist – wie die Angaben zeigen – letztlich doch sehr ungenau, wir sind immer noch – erstaunlicherweise – auf Schätzungen angewiesen. Was Muslime glauben, wie sie ihre Religion im Alltag leben, darüber wissen wir kaum etwas. Auch hier wird nur geschätzt: 1/3 sind wohl religiös und beachten die religiösen Gebote; 1/3 bewegt sich zwischen Beachtung und Nichtbeachtung. 1/3, bezeichnen wir sie als »Kulturmuslime«, sind von Geburt Muslime, kennen aber ihre Religion nicht und praktizieren sie nicht oder nur selektiv. Nur ein geringer Teil der Muslime in Deutschland hat sich, die statistisch veröffentlichten Zahlenangaben sind sehr widersprüchlich, nach dem Vereinsrecht in religiösen Vereinen organisiert. Die organisierten Vereine und Verbände haben sich 2007 – vor allem auf immer stärkeren politischen Druck von außen her – zu einem Koordinierungsrat zusammengeschlossen. Damit wird der Islam in Deutschland, über die allgemeine Wahrnehmung hinaus, immer mehr zu einer politischen Größe.

Umso mehr erstaunt, bei der gegenwärtigen öffentlichen und politischen Präsenz des Islam, dass es immer noch an solider Kenntnis des Islam in Deutschland mangelt. Der »heimische Islam« ist wissenschaftlich gesehen »terra incognita«. Es gibt, soweit mir bekannt, bislang immer noch keine hinreichenden wissenschaftlichen Untersuchungen mit empirisch gesicherten Ergebnissen. Was den Islam in Deutschland angeht, bewegen wir uns – in der interdisziplinären Erforschung der Strukturen und seiner hiesigen Anhänger – immer noch im wissenschaftlichen Vorfeld, in Grauzonen.

2 Verortung

Der Blick auf den Islam in unserem Land und seine eigentliche bewusste Wahrnehmung war mit der iranischen Revolution (1979) eröffnet worden. Mit dem Golfkrieg 1991 rückte der Islam dann verstärkter in das Interesse der Öffentlichkeit. Nachhaltig prägt und wird der 11. September 2001, mit den terroristischen Attentaten auf New York und Washington, die christlich-islamische Begegnungssituation prägen. Das Thema Islam hat seitdem Hochkonjunktur.

Diese äußeren Rahmenbedingungen bestimmen nachhaltig auch den organisatorischen und den strukturellen Bereich wie die inhaltlichen Rahmenbedingungen und Themen in der christlich-islamischen Begegnung, sei es in den politisch-gesellschaftlichen Räumen, sei es in den Räumen der Kirchen. Die Katholische Kirche begleitet institutionell die Begegnung zwischen Katholiken und Angehörigen anderer Religionen im Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog. Verschiedene nationale Bischofskonferenzen, so auch die Deutsche Bischofskonferenz, haben in den vergangenen Jahrzehnten ähnliche Institutionen und Arbeitsstellen für den interreligiösen Dialog errichtet. In vielen deutschen Diözesen wurden in den vergangenen dreißig Jahren Islambeauftragte berufen und ernannt, wie Arbeitskreise zum Themenkomplex »Islam« gegründet. Auf das breite Spektrum der Initiativen im christlich-islamischen Begegnungsraum der katholischen Kirche kann im Einzelnen nicht eingegangen werden. Bedeutsam und für unsere Frage von Interesse ist der Aufweis von Antworten, wie die Deutsche Bischofskonferenz im Laufe der Jahre auf die veränderten Situationen der Muslime in Deutschland reagiert hat.

Anfang der siebziger Jahre nahmen die muslimischen Arbeitsmigranten in den wirtschaftlichen Ballungsräumen durch die Familienzusammenführung stark zu. Die damit einhergehenden politischen, sozialen und kulturellen Implikationen forderten die Kirchen heraus.

Seit 1973 engagierten sich zunächst die Weißen Schwestern und Weißen Väter in den Erzdiözesen Köln und München in der konkreten Begegnung mit Muslimen. Fünf Jahre später, 1978, gründeten in Köln die deutsche Provinz der Afrikamissionare, die Weißen Väter, in Absprache mit der »Ständigen Arbeitsgruppe für Kontakte zu den Weltreligionen« der Kommission »Weltkirche« der Deutschen Bischofskonferenz »CIBEDO« = die »Christlich-islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle«² als Ausgangspunkt für die Begegnung mit dem Islam und den Muslimen in Deutschland. 1981 wechselt CIBEDO von Köln nach Frankfurt und feierte 1998, inzwischen ein eingetragener Verein, der seine vielfältigen Aufgaben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz wahrnimmt, das 20-jährige Bestehen. Heute ist CIBEDO, verortet auf dem Campus der Philosophisch-Theologischen Hochschule, Sankt Georgen, in Frankfurt, die Arbeitsstelle des Sekretariates der Deutschen Bischofskonferenz für die Begegnung mit Muslimen. CIBEDO arbeitet eng mit der Unterkommission »Interreligiöser Dialog« der Kommission X (= Weltkirche) der Deutschen Bischofskonferenz zusammen und hält regelmäßige Kontakte zu den Beauftragten der Diözesen für die christlich-islamische Begegnung.

Die Geschichte von CIBEDO – sie kann hier nur in groben Strichen gezeichnet werden und bedarf der intensiveren und größeren Gesamtdarstellung³ – zeigt anschaulich den »Übergang von der Initiative eines Ordens in die Verantwortung der Katholischen Kirche in Deutschland« und dokumentiert damit zugleich das »wachsende Interesse an Informationen über den Islam im kirchlichen Raum und am Gespräch mit den hierzulande lebenden Muslimen«⁴. Von Beginn an sammelte CIBEDO einschlägige Informationen und Dokumente zum Themenfeld Islam und wertete sie aus. Daraus entstanden eine Reihe von Publikationen, wie: CIBEDO-Dokumentation, Texte, Beiträge, Internet sowie Arbeitshilfen für die Gemeindepastoral und Erwachsenenbildung. CIBEDO unterhält eine umfangreiche Präsenzbibliothek, gibt Hilfestellung bei Recherchen, engagiert sich interdisziplinär in wissenschaftlichen Forschungsprojekten und ist als Multiplikator ansprechbar für die Vorbereitung und Durchführung von Tagungen und Vortragsreihen in der Erwachsenenbildung. CIBEDO unterstützt und beteiligt sich universitär an den Theologischen Fakultäten und Seminarien – vor allem in der Theologen- und der Religionslehrausbildung – in Lehre und Forschung, berät Studierende wie Lehrende und

2 Zu CIBEDO vgl. den gleichnamigen Artikel von H. VÖCKING, in: *LThK*, Bd. 2, 3. Aufl., 1197. In den ersten Jahren wird der Kürzel CIBEDO im letzten Teil unterschiedlich wiedergegeben: Dokumentationsleitstelle oder Dokumentationsstelle.

3 Einen Teilaspekt bringt die 1. Publikation der Georges Anawati Stiftung: *25 Jahre Begegnung von Christen und Muslimen*. Auf Katholikentagen und Evangelischen Kirchentagen in Deutschland 1980 bis 2005. Kommentierte Dokumentation von H. VÖCKING und H. KLAUTKE, o.J.

4 Zit. aus dem Flyer von CIBEDO.

5 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, *Muslimen in Deutschland* (Arbeitshilfen 26), Bonn 1982.

6 J. SCHWARTLÄNDER (Hg.), *Freiheit der Religion*. Christentum und Islam unter dem Anspruch der Menschenrechte (Forum Weltkirche, Bd. 2), Mainz 1993.

7 SCHWARTLÄNDER, *Freiheit* (wie Anm. 6), 47.

8 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, *Christen und Muslime in Deutschland* (Arbeitshilfen 106), Bonn 1993.

gibt Hilfestellungen in Fragen des konkreten Miteinanders von Christen und Muslimen in der Pastoral auf Gemeindeebene, in Kindergärten, Schulen und anderen kirchlichen Vereinigungen. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt von CIBEDO sind die Kontakte mit führenden Vertretern der in der Bundesrepublik tätigen islamischen Organisationen, Institutionen und Verbände.

3 Dokumente

Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich zum Thema Christen und Muslime in Deutschland bislang in drei Dokumenten eingehend geäußert. Adressaten dieser Dokumente, die jeweils als Arbeitshilfen titulierte sind, sind vor allem die in der Pastoral tätigen Mitarbeiter wie alle interessierten Leser.

Die erste Arbeitshilfe erschien 1982 unter der Überschrift »Muslime in Deutschland«⁵. Ausführlich werden die verschiedenen Richtungen des Islam und die Probleme der Muslime in Deutschland in den Blick genommen. Die Arbeitshilfe verweist auf die einzigartige Stellung des Islam als eine nachchristliche Weltreligion. Sachlogisch werden die theologischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Christentum und Islam dargestellt. Ausführlich wird auf die Darstellung Jesu im Koran eingegangen und so das unterschiedliche Gottesbild aufgezeigt. Aus dem Fragekomplex der praktischen Fragen – Kindergärten, Schule, religionsverschiedene Ehe – geht es insbesondere um die Einschätzung der Menschenrechte aus islamischer Sicht.

Im Vorfeld und im Umfeld der genannten Arbeitshilfe stand zum Thema »Menschenrechte« konkret die Frage nach der Religionsfreiheit obenan auf der Tagesordnung. Nachdem die Deutsche Bischofskonferenz Ende der 70er Jahre im Rahmen des Arbeitskreises »Entwicklung und Frieden« ein interdisziplinäres Forschungsprojekt eingerichtet hat, das das Verhältnis der Kirchen zu den Menschenrechten untersuchen sollte, richtete die Deutsche Bischofskonferenz Anfang der 80er Jahre folgerichtig ein weiteres Forschungsprojekt unter dem Arbeitstitel »Menschenrechte in der christlichen und in der islamischen Welt« ein. Die Ergebnisse dieses Projekts und der damit einhergehenden Tagungen und Symposien wurden 1993 als zweiter Band in der Buchreihe »Forum Weltkirche: Entwicklung und Frieden«, herausgegeben von der »Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz« unter der Herausgeberschaft von Johannes Schwartländer, dokumentiert und publiziert.⁶ Die vorliegende Veröffentlichung ist noch immer, in der Vielfalt der behandelten Beiträge und Diskussionen aus christlicher und muslimischer Sicht und Feder, ein Standardwerk und eine Fundgrube sich gerade diesem Themenkomplex zu nähern, denn die »Diskussion über die Vereinbarkeit von Religionsfreiheit und muslimischem Glauben«⁷ ist, innerislamisch, in statu nascendi.

Zehn Jahre nach der ersten Arbeitshilfe folgte – 1993 – das überarbeitete Nachfolgedokument »Christen und Muslime in Deutschland«⁸. Ausführlich wird in einem ersten Angang dieser fortgeschriebenen Arbeitshilfe das religiöse, kulturelle und politische Profil des Islam gezeichnet. Präzise wird sodann das islamische Glaubensbekenntnis dargelegt und werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Glaubensbekenntnis der Christen herausgearbeitet. Dem Themenbereich »Religion und Politik« schließt sich in einem dritten Abschnitt der Arbeitshilfe die wechselvolle Geschichte der Begegnung von Christen und Muslimen an. Abschließend werden – wie schon im Vorgängerdokument – die unterschiedlichen Praxisfelder der Begegnung behandelt, wobei der Focus – unter Berücksichtigung kirchenrechtlicher, liturgischer und pastoraler Fragen – erneut auf die christlich-islamische Ehe gelegt wird.

Im Kontext der zweiten Auflage der Arbeitshilfe erschien, herausgegeben von der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit CIBEDO und der Katholischen Glaubensinformation (kgi, Frankfurt) eine Faltblattreihe »Islam. Eine Information für Christen«. Die Themen dieser Faltblattreihe – eine Neuauflage, um den Inhalt der Arbeitshilfen einem größeren Kreis zugänglich zu machen, ist gefordert und angebracht – sind: Allah, Koran, Muhammad, Scharia, Kult, Feste, Die Frau, Ehe und Familie, Religionsfreiheit. In übersichtlicher Form werden in dieser Faltblattreihe wesentliche Grundinformationen über den Islam vermittelt und der christliche Glaube, im Sinne einer Standortvergewisserung, zur Sprache gebracht. Als eine hilfreiche Stütze bieten die Faltblätter eine Hilfe, »wie das Miteinander von Christen und Muslimen in Respekt voneinander gelebt werden kann; zugleich geht es darum, Bedenken und Ängste abzubauen, die sich aus der islamischen Präsenz in unserer Gesellschaft ergeben. Auch kann ein verantwortliches Zusammenleben von Muslimen und Christen hier in Deutschland vielleicht indirekt dazu beitragen, dass sich die Lage der Christen in manchen islamischen Ländern bessert«⁹.

Aufgrund der wachsenden Bedeutung der Religion des Islam international und national und seiner aktuellen Präsenz für die katholische Kirche in Deutschland, ergab sich für die Bischöfe Deutschlands – am Beginn des dritten Jahrtausends – geradezu die Notwendigkeit einer völligen Neubearbeitung der Arbeitshilfe »Christen und Muslime in Deutschland«¹⁰. Das Dokument wendet sich zunächst grundsätzlich an alle Gläubigen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit für die Kirche mit Menschen muslimischen Glaubens in Berührung kommen. Prägnant beschreibt das Vorwort Aufbau und Ziel der Arbeitshilfe: »Der Leser findet in Teil I einen möglichst kompakten und informativen Gesamtüberblick vor. Dieser will Auskunft geben über den Islam in Deutschland, über seine historische, theologische und politische Vielfalt ebenso wie über die wesentlichen Glaubensinhalte und die Glaubenspraxis. Dabei will er auch den Lesern eine orientierende Hilfe sein, die dem Islam – nicht zuletzt, weil sie der Sicherheit gebenden Verwurzelung in der eigenen Religion und der eigenen religiösen Praxis partiell oder ganz verlustig gegangen sind –, distanziert und z. T. mit Unverständnis gegenüber stehen. Der in dieser Hinsicht interessierte Leser findet daher auch die Darstellung der wesentlichen Glaubensinhalte des Christentums, die denen des Islam im Hinblick auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten gegenübergestellt werden.«¹¹

Im zweiten Teil der Arbeitshilfe »kann sich der Leser – nach Stichworten geordnet – mit den wesentlichen Einzelfragen vertraut machen, deren Kenntnis für die Arbeit der katholischen Kirche in wichtigen pastoralen Handlungsfeldern und allgemein für die gelingende Begegnung von Christen und Muslimen in Staat und Gesellschaft von besonderer Bedeutung

9 Aus dem Vorwort der Faltblattreihe, unter: www.autobahnkirche.de.

10 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, *Christen und Muslime in Deutschland* (Arbeitshilfen 172), Bonn 2003.

11 BISCHOFSKONFERENZ, *Christen und Muslime* (wie Anm. 10), 7f.

12 BISCHOFSKONFERENZ, *Christen und Muslime* (wie Anm. 10), 7f.

13 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, *Leitlinien für multireligiöse Feiern von Christen, Juden und Muslimen* (Arbeitshilfen 170), Bonn 2003.

14 Vgl. P. HÜNSELER, Neuere Akzente der Deutschen Bischofskonferenz im Dialog mit dem Islam, in: CIBEDO, *Beiträge zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen*, 1 (2006) 4–8; A. RENZ, Muslime als »unsere Brüder und Schwestern im Glauben Abrahams«. Dokumente und Stellungnahmen der Katholischen Kirche zum Islam, in: DERS./ St. LEIMGRÜBER (Hg.), *Lernprozess Christen Muslime: Gesellschaftliche Kontexte – Theologische Grundlagen – Begegnungsfelder* (Forum Religionspädagogik interkulturell, Bd. 3), Münster u. a. 2002, 108–125.

15 Vgl. in diesem Zusammenhang auch die vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ herausgegebene Arbeitshilfe 136: *Das Christentum und die Religionen*, Bonn 1996.

16 Pressestatement von Kardinal Karl Lehmann zur Vorstellung der Arbeitshilfe »Christen und Muslime in Deutschland« am 23. Sept. 2003 in Fulda.

17 HÜNSELER, Neuere Akzente (wie Anm. 14), 8.

18 HÜNSELER, Neuere Akzente (wie Anm. 14), 8.

sind«¹². Als Einzelfragen, um die gegenwärtig gerungen wird und wo Lösungen großenteils noch ausstehen, werden zum Beispiel behandelt: Beten im Islam und Christentum; Ehen zwischen Katholiken und Muslimen; multireligiöse Feiern; Konversion / Taufe; Kopftuch; Moscheebau; Rechtsstatus islamischer Organisationen; Religionsfreiheit; Religionsunterricht für Muslime an öffentlichen Schulen; Schächten. Insgesamt ist für diese Arbeitshilfe mit ihrer Standortbestimmung festzuhalten, dass sie, indem sie sachlich argumentativ die wesentlichen theologischen und gesellschaftspolitischen Diskussionsfelder aufzeigt, zur Wissensvertiefung der islamischen Religion wie des Miteinanders im christlich-islamischen Dialog beiträgt.

4 Wegweisung

Mit ihren Dokumenten und Stellungnahmen, den Botschaften zum Ramadan, den Leitlinien für multireligiöse Feiern von Christen und Muslimen¹³, persönlichen Begegnungen, Tagungen, Forschungsprojekten und Initiativen sind die Deutschen Bischöfe wegweisend in der Stärkung des Dialogs von Christen und Muslimen in Deutschland.¹⁴ In den drei publizierten Arbeitshilfen haben die Bischöfe die Begegnung mit dem Islam im Sinne des II. Vatikanischen Konzils mit seiner Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen (*Nostra aetate*) begleitet und gefördert.¹⁵ Karl Kardinal Lehmann fasst die jahrzehntelangen Bemühungen der Bischöfe unter vier Stichworten zusammen: Information, Orientierung, Dialog, Internationale Kooperation.¹⁶

Information: Vorurteile Muslimen gegenüber haben ihre Wurzeln in fehlender Kenntnis über die fremde Welt Islam. Die Deutsche Bischofskonferenz hat in den vergangenen Jahrzehnten mit dazu beigetragen, ein tieferes Verständnis des Islam inner- und außerkirchlich zu erschließen.

Orientierung: Mit den Arbeitshilfen haben die Bischöfe den katholischen Gläubigen – in Feldern der Begegnung und in Feldern der Begegnungsverweigerung – einen Weg gewiesen für das Zusammenleben der Menschen in unserem Land. Dabei legt die Deutsche Bischofskonferenz Wert darauf, dass »die Werte des deutschen Grundgesetzes Richtschnur für alle Bemühungen sind, dem Islam einen angemessenen Raum im gesellschaftlichen Leben der Bundesrepublik zu verschaffen. Die Entstehung paralleler Strukturen wird sie auch in Zukunft nicht akzeptieren«¹⁷.

Dialog: Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich immer gesprächsbereit gezeigt für die Begegnung mit den internationalen und nationalen islamischen Organisationen. In ihren integrationsfördernden Arbeitshilfen hat sie nichts beschönigt, Gemeinsamkeiten wurden genannt, Unterschiede benannt, Spannungen ausgehalten. So ist die Deutsche Bischofskonferenz für den Dialog – im Horizont und im Miteinander von theologischen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen – mit dem Islam »gut aufgestellt. Sie hat mit ihren Verlautbarungen ein Klima geschaffen, das die Gespräche mit den islamischen Verbänden auf eine sachlich fundierte Grundlage stellen«¹⁸.

Internationale Kooperation: Dialog und Konflikte mit dem Islam gibt es in unserem Land wie auch weltweit. So ist die Kirche Deutschlands eingebunden in die Ortskirchen, die ihre je unterschiedlichen erlebten Erfahrungen mit dem Islam machen. In zahlreichen Treffen stehen die deutschen Bischöfe mit den Bischöfen der Schwesterkirchen in Afrika, Asien und dem Nahen Osten in Kontakt. Die Deutsche Bischofskonferenz wird auch 2007 die Initiative »Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen« fortsetzen. Die Arbeitshilfe richtet den Blick auf das Heilige Land, auf Ägypten und den Irak.

Mit den vier Stichworten ist der Katholischen Kirche in Deutschland ein Koordinatensystem an die Hand gegeben worden, das es uns ermöglicht, die Vielschichtigkeit des Islam wenigstens in Ansätzen zu verstehen und prospektiv weiterzuentwickeln. Die Deutschen Bischöfe wissen um die Bedeutsamkeit der Begegnung der Religionen und sind ihr verpflichtet. Diese Verpflichtung ist der bleibende Grund für den Einsatz eines guten Zusammenlebens von Christen und Muslimen in Deutschland. Eingedenk der Worte von Papst Benedikt XVI., der in seiner Ansprache vor Muslimen beim Weltjugendtag in Köln am 20. August 2005 zu einem Miteinander der Religionen in Wahrheit und Liebe aufgerufen hat: »Gemeinsam müssen wir – Christen und Muslime – uns den zahlreichen Herausforderungen stellen, die unsere Zeit uns aufgibt. Für Apathie und Untätigkeit ist kein Platz und noch weniger für Parteilichkeit und Sektentum. [...] Der interreligiöse und interkulturelle Dialog zwischen Christen und Muslimen ist eine vitale Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt.«

Zusammenfassung

Der Islam in Deutschland ist vielfarbig, letztlich aber doch stark, quantitativ zu zwei Drittel, türkisch geprägt und er wird immer mehr zu einer politischen Größe. Auf diese Entwicklung hat auch die Deutsche Bischofskonferenz mit drei Schreiben (1982, 1993, 2003) reagiert und versucht, einen Beitrag zu leisten. Karl Kardinal Lehmann fasst diese Bemühung thematisch in vier Bereiche zusammen: Information, um Vorurteilen entgegenzuwirken, Orientierung für die katholischen Gläubigen, Dialog mit islamischen Organisationen und internationale Kooperation mit anderen Ortskirchen in einem islamisch geprägten Erfahrungskontext.

Summary

Islam in Germany is multi-colored, but, in the final analysis, heavily Turkish, quantitatively two-thirds. It is increasingly becoming a political entity. The German Bishops' Conference has also responded to this development with three publications (1982, 1993, 2003) and tried to make a contribution. Karl Cardinal Lehmann summarizes this effort thematically in four areas: information to counter prejudices, orientation for the Catholic faithful, dialogue with Islamic organizations, and international cooperation with other local churches in an experiential context shaped by Islam.

Sumario

El Islam en Alemania es un caleidoscopio, pero está también marcado sobre todo – dos tercios – por la cultura turca; y se convierte cada vez más en un grupo de influencia política. También la Conferencia Episcopal Alemana se ha pronunciado sobre este fenómeno en tres documentos (1982, 1993, 2003). El cardenal Karl Lehmann resume el contenido de dichos textos en cuatro temas fundamentales: información para luchar contra los prejuicios; orientación de los fieles católicos; diálogo con las organizaciones musulmanas y cooperación internacional con otras iglesias locales que viven en un contexto marcado sobre todo por el islam.